

Jacinta Kerketta, *Glut – Angor. Gedichte Hindi und Deutsch. Aus dem Hindi ins Deutsche übertragen und nachgedichtet von Brigitte Komarek-Chhabra und Johannes Laping. Draupadi Verlag, Heidelberg in Kooperation mit adivaani, Kolkata (Indien) 2016, 160 Seiten, 12,00 Euro.*

Die hier besprochene Ausgabe von Gedichten einer der bedeutendsten Dichterinnen der jüngeren Generation von Adivasi-Dichtern ist zweisprachig: Die deutsche Übersetzung lässt sich so für den Sprachkundigen direkt mit dem Hindi-Text vergleichen.

Hindi wird in den letzten Jahren immer mehr zum zentralen Medium der an sich vielsprachigen Adivasi-Literatur. Jacinta Kerketta ist eine der bedeutendsten Jung-Autorinnen dieses Genres, und die Auswahl der in diesem Band gesammelten, insgesamt eher melancholischen als kämpferischen Gedichte ein eindringliches Zeugnis der Adivasi-Literatur in Hindi. Sie sind voll von Trauer über den Verlust, der durch den Zugriff auf Land und Kultur über die Adivasis gekommen ist und weiterhin kommt. Dem „Duft der Blüten“ steht der „Gestank der Maschinen“ gegenüber, dem „Regen“ die „blutigen Tränen“, „Haus und Hof“ der „Fortschritt“, der Sprache des heruntergefallenen Blatts die „Wörtern in all ihren Büchern“ – das heißt, die Bücher und Sprache der „Anderen“ aus dem „Betonschungel“, die die Adivasi-Kultur überwältigen.

Das Teilen der „Glut“, nach dem die Sammlung benannt ist, versteht die Autorin dagegen als sinngebenden Akt der gelebten Adivasi-Solidarität: Man holt sich beim Nachbarn etwas Glut, um im eigenen Haus den Ofen zu entzünden – alltägliche Praxis und zugleich symbolische Inszenierung traditioneller dörflicher Gemeinschaft überall in Indien. Doch die Öfen im traditionellen Adivasi-Dorf sind erkaltet, Reishalme sprießen aus ihnen, die Menschen verhungern oder nehmen sich aus Not das Leben. Inmitten dieser Bilder der Verzweiflung angesichts einer durch industriellen Bergbau, menschliche Ausbeutung und allumfassende Enteignung in Auflösung befindlichen Welt formen sich jedoch auch Bilder des Widerstands. So zieht die Mutter los und statt „Korb und Spaten/hat sie heute einen Bogen/und ein paar Pfeile/in der Hand“ (S.57).

Die Übersetzung gibt insgesamt sehr schön den Geist des Originals wieder. Kleinere Ungenauigkeiten führen gelegentlich ein wenig am Text vorbei, der ansonsten syntaktisch und inhaltlich sehr eng am Original angelehnt bleibt und Freiheiten vermeidet. Dafür einige Beispiele: „inmitten des Getöns [sic] von Schießgewehren“ (S.63) wäre vielleicht besser mit „im Lärm des Kugelhagels“ zu übersetzen. Oder das auch im Original komplizierte Bild: „Ich fühle an meinen Schultern die Narben/vom Reiben der Stricke,/an denen der Aufstand von 1855/am Ende gehenkt wurde“ (S.33) – vielleicht eher: „Ich ertaste die Narben an meinen Schulter - die vom Reiben der Schlinge, an der der Aufstand von 1855 aufgeknüpft wurde“. „Deine Klingen, geschärft in der Erinnerungen Glut“ (S.139) vielleicht eher „die heiß geschmiedeten Klingen Deiner Erinnerungen“.

Der Duktus von Jacinta Kerketta ist an sich eher nüchtern, was in der deutschen Übersetzung insgesamt auch gut herüberkommt. Ein Glossar erschließt schwierige Begriffe, die im Text kursiv wiedergegeben sind.

Ein sehr wertvolles Zeugnis moderner Adivasi-Identität, die im deutschen Sprachraum damit in einer sehr schönen Ausgabe vorgestellt wird.

Heinz Werner Wessler

Erschienen in SÜDASIEN 2/2016